

DJ-Kultur und elektronische Musik – unterwegs mit Laptop und 12-Inch

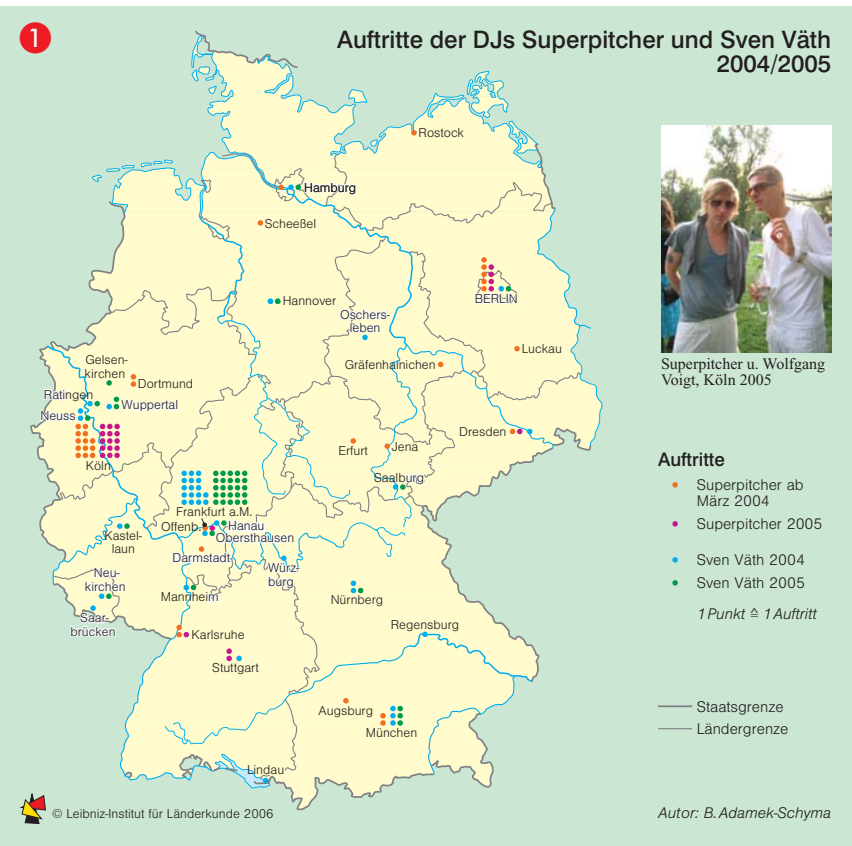
Bernd Adamek-Schyma und Bas van Heur



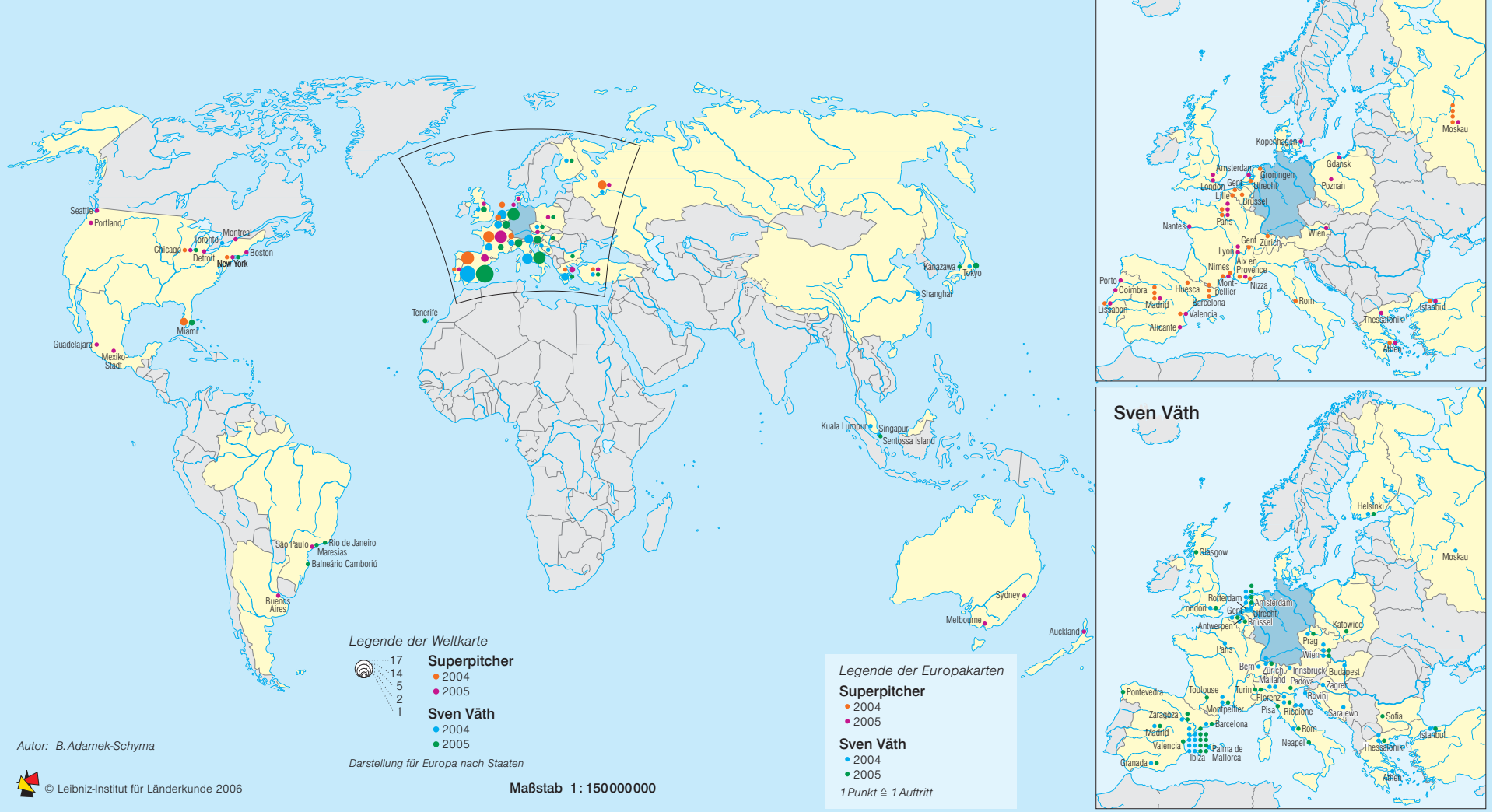
Großraumdiscovergnügen auf Ibiza mit deutscher Beteiligung: Sven Väth im Club Amnesia

Mit dem Aufkommen von Techno – oftmals als „Soundtrack der Wiedervereinigung“ bezeichnet (u.a. ANZ/WALDER 1995) – rückte Ende der 1980er Jahre auch in Deutschland der **Discjockey (DJ)** als Hauptakteur und Star der elektronischen Tanz- und Klubmusik in die Öffentlichkeit. In der Folgezeit wurden innerhalb globaler musikalischer Undergroundnetzwerke oftmals lokal verankerte, stilprägende und innovative elektronische Musikrichtungen und -szenen aus Deutschland bekannt. In den 1990er Jahren erlebte die Musikrichtung Techno einen kometenhaften Aufstieg und fand 1989-2003 mit der Berliner Love Parade, die jährlich über eine Million Besucher anzog, ihren Höhepunkt. Deutsche Metropolen der elektronischen Musik, v.a. Berlin und Köln, wurden Migrationsmagneten für DJs und Musiker aus aller Welt.

Das Aufkommen von elektronischer Musik ist eng verknüpft mit den seit Anfang der 1990er Jahre radikal veränderten Produktionsmethoden, Ausdrucks-, Kommunikations- und Mobilitätsmöglichkeiten, die neuartige Le-



2 Internationale Auftritte der DJs Superpitcher und Sven Väth 2004/2005



12-Inch – Vinyl-Platte, Maxi-Single, LP-Format aber mit 45 Umdrehungen/min. abzuspielen

DJ-Kultur – Seit sich das Disco-Konzept im New York der 1960er und 70er Jahre durchgesetzt hat, entwickelte sich der **Discjockey** vom reinen Plattenaufleger hin zu einer neuen Form des Produzenten, eigenständigen Musikers und Künstlers. Seine „Instrumente“ sind das Mischpult, die Plattenspieler mit manuell und stufenlos veränderbarer Geschwindigkeit und die 12inch-Vinylschallplatte. Die mit Geräten und Instrumenten – z.B. Rhythmus- und Drummaschinen, Synthesizer, Sequencer, Effektgeräte, Sampler, Laptop – kreierten und hineingemischten Sounds und Musiksnipsel bilden eine neue Form des Musikmachens. Dabei werden DJs zu Produzenten eigener Stücke, die sie z.T. auch auf CD veröffentlichen.

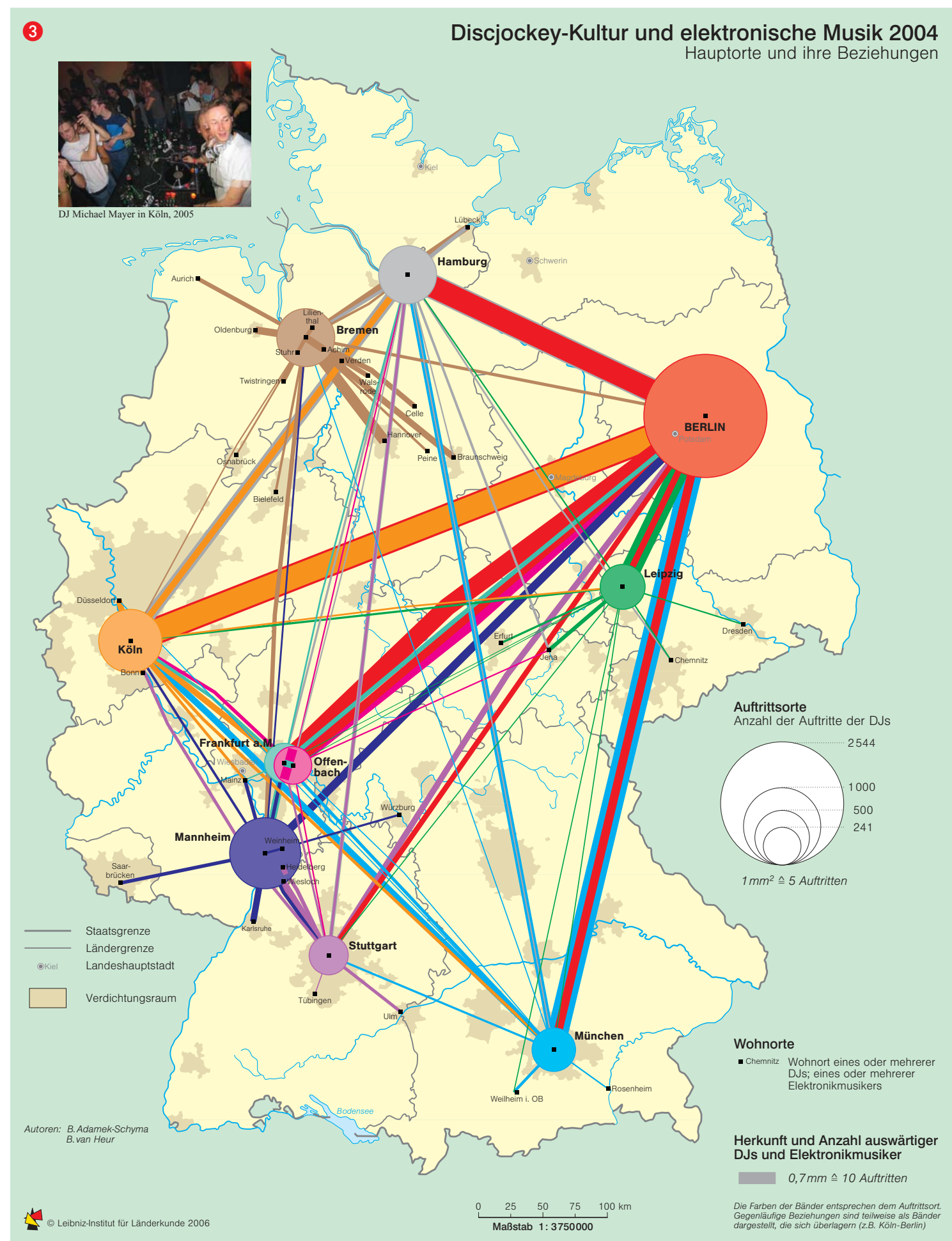
Label – CD-/Plattenfirma mit eigener Veröffentlichungskultur

bensweisen und -stile mit sich brachten sowie neue Kultur- und Kunsträume erschlossen. Die Motoren, Macher und Hauptakteure dieser Phänomene sind global agierende Produzenten, Musiker und DJs sowie die die Musik bewertenden, bewerbenden und verkaufenden Promoter, **Labelbetreiber**, Vertriebe, Journalisten, Veranstalter, Agenten, Verleger, Grafiker etc.

Seit der Hochzeit von Techno und elektronischer Musik in den 1990er Jahren hat sich die **DJ- und Klubkultur** jedoch verändert. Die Musik hat sich weiterentwickelt, die Produktionsarten und Vermarktungsstrategien ihrer Macher sowie die Ausgeh-, Konsum- und Hörgewohnheiten der Party- und Konzertbesucher, Fans und Plattenkäufer haben sich gewandelt und einer hoch differenzierten Musik- und Akteurslandschaft Platz gemacht. Unter dem Sammelbegriff elektronische Musik bewegt sich heute eine Vielzahl von Hörern, Tänzern, Konzert- und Klubbesuchern unterschiedlichen Alters mit ebenso unterschiedlichen Ansprüchen zwischen Elektronika, Techno, House, Rock, Pop, Audio-Art, Elektroakustik, Noise, Free-Jazz, neuer Musik, Improvisation und Experiment.

Kleiner Markt, große Wirkung

Die elektronische Musik wird in Bezug auf ihr kommerzielles Potenzial oftmals nur als Nischenphänomen angesehen, besonders angesichts dessen, dass die Anteile des kommerziellen Repertoire-segments „Dance“ am Gesamtumsatz aller Tonträger drastisch von 8,7% (2000) auf 5,3% (2005) zurückgegangen ist (BPW 2006). Diese Zahlen sollten jedoch nicht über die mit der Musik einhergehenden Lebensstile und -weisen,



Modeströmungen, Ästhetik, Konsumvorlieben, Bedürfnisse, Lebenseinstellungen und -arten hinwegsehen lassen. Nicht ohne Grund wurde im Techno-Bereich Anfang und Mitte der 1990er Jahre von Familien, Tribes oder Communities gesprochen. Zwischenzeitlich wurde gar die „Rave Nation“ ausgerufen. Eine kommerzielle Nutzbarmachung

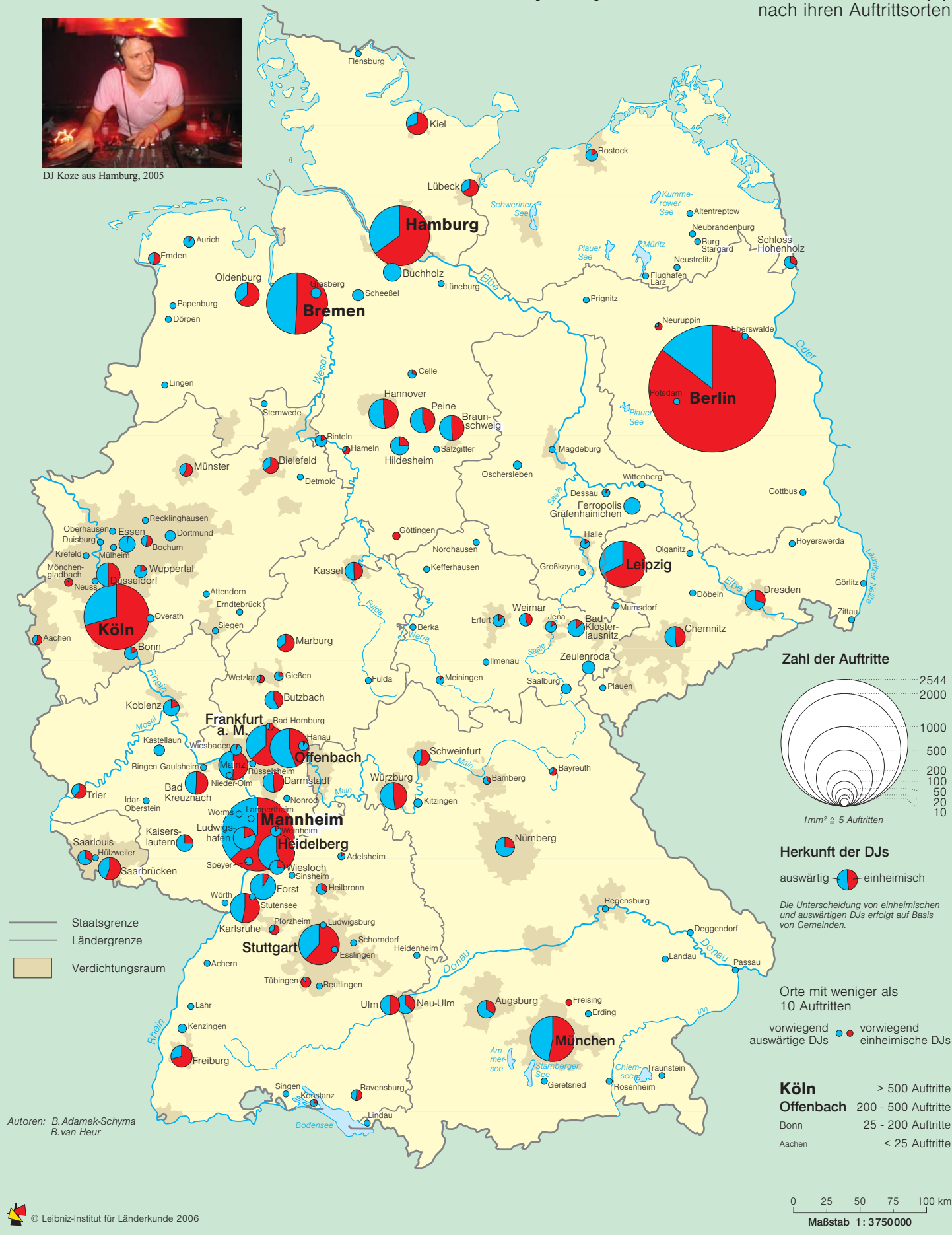
dieser Kulturen schlug sich v.a. in den 1990er Jahren im z.T. aggressiven Sponsoring von Techno-Events und der Suche nach Kunden im Klubbereich nieder und führte bald zu der Behauptung auf Seiten der (Pop)Kulturkritik: „Das Wissen für den Dancefloor ist keines von Reflexion, sondern von Produktinformation“ (BEHRENS 1998). Diese Mu-

sikkulturen haben jedoch über die Verkaufszahlen und das kommerzielle Inwertsetzen hinaus weitreichenden Einfluss auf Lebensweisen und Räume. Dies zeigt sich u.a. in der mittlerweile fest etablierten Zeitschrift De:Bug, deren Hauptfokus elektronische Musik ist, die aber auch andere Themen einbezieht. Die De:Bug nennt sich in der →

Discjockeys und Elektronikmusiker 2004 (1) nach ihren Auftrittsorten



DJ Koze aus Hamburg, 2005



Künstlers oder seine Assoziation mit einer bestimmten Stadt bzw. mit einem über diese Stadt definierten Sound spielen dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Seine Netzwerke bestimmen über die Besetzung und Bespielung von Räumen. Nach ihrer Mobilität und ihren Beziehungsgeflechten sind vier Hauptgruppen zu unterscheiden:

Für eine relativ kleine, aber medial sehr präsente Gruppe von DJs und Musikern sind Deutschland und die ganze Welt zur Spielfläche geworden. Zwar werden diese Musiker in einigen Fällen noch in Beziehung zu ihrer Heimatstadt gestellt, aber in der Praxis spielen sie dort selten bis nie.

Eine zweite viel größere Kategorie umfasst die regional agierenden DJs. Die Klubs, in denen sie auftreten, bilden Magneten für ein größeres städtisches Hinterland. Viele dieser DJs bewegen sich zusätzlich innerhalb des weiteren Verdichtungsraums. So kamen z.B. von den 36,7% der DJs, die in Mannheim spielten, aber nicht wohnen, rund die Hälfte aus den benachbarten Städten Heidelberg und Ludwigshafen. Auch die übrigen stammten aus nicht weit entfernten Städten.

Eine dritte Kategorie von DJs bilden diejenigen, für die der Wohnort gleichzeitig Auftrittsort ist. Oft sind dies die so genannten Resident DJs, also solche, die regelmäßig in einem bestimmten Club auflegen. Diese finden sich in fast allen mittelgroßen und großen Städten Deutschlands. Berlin hat auch hier einen Vorteil, da die hohe Zahl der Klubs es einigen DJs ermöglicht, regelmäßig in mehreren Klubs aufzulegen. Dementsprechend finden die Auftritte der vielen in Berlin lebenden DJs zu mehr als drei Vierteln in ihrer Heimatstadt statt

5.

Als Mischform der ersten und der dritten Kategorie zählt eine Gruppe von DJs, die sowohl in spezifischen urbanen Szenen verwurzelt als auch deutschlandweit oder sogar weltweit bekannt geworden sind. So legt der unter dem Namen Superpitcher populär gewordene Aksel Schaffer als Resident DJ im Kölner Studio672 auf. Gut die Hälfte seiner Auftritte 2004 war in Köln, jedoch haben ihn seine Plattenproduktionen für das renommierte und immer mit Köln assoziierte Kompakt-Label weltweit be-

Eigenwerbung schon seit vielen Jahren „Magazin für elektronische Lebensaspekte“. Und diese Lebensaspekte sind in hohem Grade raumwirksam, prägten und veränderten sie doch zeitweilig ganze innerstädtische Stadtviertel, beispielsweise das Belgische Viertel in Köln in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre.

Die mobile Musikgesellschaft

Mobilsein und Reisen sind eng mit der Vorliebe für elektronische Musik verbunden. Symptomatisch dafür sind die hohen Besucherzahlen bei der Berliner Love Parade, der Mayday-Party in der Dortmunder Westfalenhalle, dem Berliner Transmediale-Festival oder der „c/o pop“ in Köln. Solche punktuellen

Großereignisse sind eingebettet in zehntausende von Klubnächten, DJ-Sets und Konzerten pro Jahr, bei denen die DJs und Musiker als Hauptakteure im Mittelpunkt stehen. Durch ihre Aktivitäten entsteht ein eigenes räumliches Beziehungsgeflecht, das sich häufig über ganz Deutschland ③ oder sogar die Welt ② erstreckt. Die Herkunft eines

Discjockeys und Elektronikmusiker 2004 (2) nach ihren Heimatorten

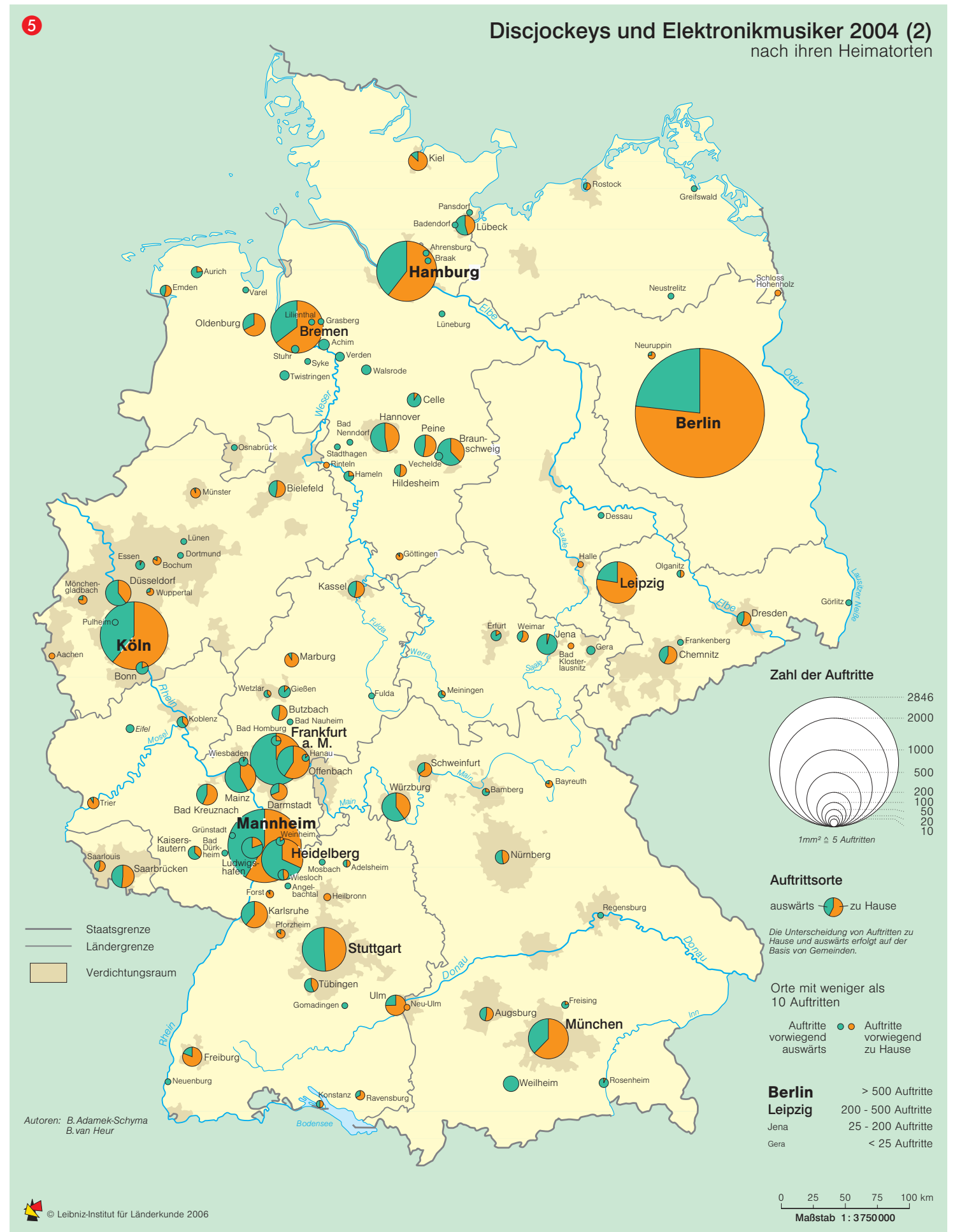
kannt gemacht ① ②. Ähnliches gilt auch für Sven Väth, der oft als der einzige DJ-Popstar aus Deutschland bezeichnet wird. Der 1964 geborene Väth legt seit mehr als 2 Jahrzehnten u.a. auch in Urlaubsgebieten mit einem großen Anteil vornehmlich deutscher (Party-)Touristen auf und spielt auf Welttourneen vor Zehntausenden ① ②. Er war Anfang der 2000er Jahre u.a. Resident DJ in Klubs auf Ibiza, New York und London und hat seit 2004 wieder einen eigenen Klub in Frankfurt, den er zwischen seinen Auftritten bespielt.

Eine vierte Gruppe bilden diejenigen Künstler, Musiker und Produzenten, die an der Schnittstelle zwischen Klubkultur und elektroakustischer Musik, Noise, Improvisation und Audio-Art anzusiedeln sind. Sie treten vornehmlich in Metropolen und großen städtischen Agglomerationen auf, wo sich ihr Publikum zahlenmäßig konzentriert. Zwar haben sich auch hier lokale Szenen ausgebildet – wiederum mit Knotenpunkten in Berlin, Köln und Hamburg –, aber noch bedeutender sind die internationalen Kontexte. Die Musiker, die z.B. 2004 im Berliner Klub mit dem passenden Namen „Ausland“ auftraten – einer der wichtigsten Orte für diese Musik – stammten nur zu rund 55% aus Deutschland, während von den im deutschlandweit bekannten Offenbacher Technoclub „Robert Johnson“ auftretenden Musikern über 85% in Deutschland lebten.

Die Klub- und Auftrittslandschaft von elektronischer Musik folgt einer klar strukturierten Städtehierarchie, dominiert von Berlin, Köln und Hamburg. DJs und Musiker aus diesen drei Städten treten in fast allen Städten Deutschlands auf ④, während die in den drei Städten Auftretenden auch zu 80-90% aus einer von ihnen kommen. Besonders die Spitzenposition Berlins ist eindeutig: Fast ein Viertel der gesamten DJ-Auftritte in Deutschland findet hier statt. Die Anziehungskraft der (Musik-)Hauptstadt Berlin hat zu einer extrem starken räumlichen Konzentration von Musikern und Künstlern geführt und auch eine gewisse Abschottung gegenüber anderen Städten bewirkt. Zwar sind gut bezahlte Auftrittsmöglichkeiten in Berlin für auswärtige wie auch für heimische Musiker und DJs rar, aber dennoch beweisen die starken Ströme von und nach Berlin, dass dort die Szenen weiterhin sehr aktiv sind.

Fazit

Neue elektronische Musik ist heute durch feinste Ausdifferenzierungen gekennzeichnet, die im weitesten Sinne mit elektronischer Musik, Hör-, DJ- und Klubkultur zu tun haben. Sie ist



zwischen krachigen Noisekonzerten in Galerien und zu Hause genossenen Kulturradio-Hörspielfeatures mit selten gehörter Musik oder dem popdiskurstauglichen dokumentarisch-philosophischen Hörbuch angesiedelt, zwischen großen All-Area Minimaltechno-Veranstaltungen und dem Ibiza Event, zwischen Underground, Pop, Rock, Kunst, Neuer

Musik und Theoriediskurs. Durch all diese Genres, Veranstaltungen und Ereignisse schimmern deutlich die manchmal hochmobilen Lebensweisen, oft aber auch die regional strukturierten Geographien der Musikmacher, Hörer und Tänzer durch. Klub, Wohnzimmer, Galerie, Plattenladen, Büro, Studio, Flughafenwartehalle, Hotelzimmer,

Leihwagen, Bühne, Internet oder das Café werden durch sie erst zu Musikräumen, zu Räumen sich ständig wandelnder musikalischer Lebensaspekte. ♦